KAIROS

Neuigkeiten aus dem Johannes-Hospiz Münster

Geborgen in unserer Mitte

JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Nr. 40 | Dezember 2019 | 11. Jahrgang

EDITORIAL

Liebe Leserin und lieber Leser,

lange haben wir darauf hingefiebert, Pläne geschmiedet und ein Programm zusammengestellt. Dann war der große Tag da, alle Bilder hingen, erste Gäste trudelten ein und nach und nach füllte sich unsere Ausstellung in der Bezirksregierung mit Leben. Genau so, wie wir uns das gewüsncht haben. Auch in der Akademie und am Tag der offenen Tür bot sich reichlich Gelegenheit zu Information und Begegnung.
In diesem Kairos lassen wir einige Themen und Anlässe rund um unsere Jubiläumswoche noch einmal lebendig werden.
Lesen Sie rein und kommen Sie gut durch die besinnliche Vorweihnachtszeit. Ein frohes Fest und einen guten Start ins neue Jahr wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

VERSCHIEDENES

Nachwachsende Taschentücher

Angeregt durch die Achtsamkeits-Fotografie im Botanischen Garten haben wir unsere Verbindung dahin durch eine Patenschaft gestärkt. Der (junge) Taschentuchbaum im Arzneimittelgarten wächst nun unter unserer Schirmherrschaft heran und ein kleiner Setzling wartet darauf, groß genug zu werden, um bei uns im Hospizgarten Schatten zu spenden. Danke für die fruchtbare Kooperation!

AKADEMIE

10-JÄHRIGES BESTEHEN DER AKADEMIE – TEIL 2

Wenn ich heute auf 10 Jahre der Akademie zurückblicke, so ist viel geschehen: Schwerpunkte wurden gesetzt, so zum Beispiel Spiritualität und Transkulturalität, neue Felder eröffnet (internationale Arbeit), manche Themen durch Tagungen vertieft. Zahlreiche Publikationen sind erschienen, das Segment Forschung trat hinzu, ein internationaler Newsletter der Akademie wurde ins Leben gerufen, vielfältige und projektbezogene Kooperationen wurden initiiert sowie fachliche Beratungen und Referententätigkeiten im In- und Ausland wahrgenommen, zuletzt im Juli 2018 in Turkmenistan.

KAIROS
AKADEMIE
JOHANNES-HOSPIZ
MÜNSTER

Der inhaltliche Weg wäre nicht denkbar gewesen ohne die Ermöglichung zentraler Weiterbildungen für mich. Ich nenne an dieser Stelle jene zum zertifizierten Kursleiter in Palliative Care in 2009 und das Absolvieren der European Palliative Care Academy von 2015 bis 2017.
Bildungsarbeit ist für mich zutiefst verbunden mit Horizonterweiterung. Eine sechsmonatige Projektreise durch Länder von WHO-Europa in 2018 und der Aufbau einer Kooperation mit einem Hospiz in der Ukraine sind davon lebendiger Ausdruck. Damit handeln wir im Geiste der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen, die wir in 2014 unterzeichnet haben und die als ihren fünften Leitsatz die europäische und internationale Dimension benennt.

GESICHTER DES EHRENAMTS

MIT BEIDEN BEINEN IM LEBEN DAS STERBEN BEGLEITEN

„Zeit können wir auch nicht schenken, aber das Beste aus ihr machen."

Maike, *26 Jahre, dabei seit 2016*

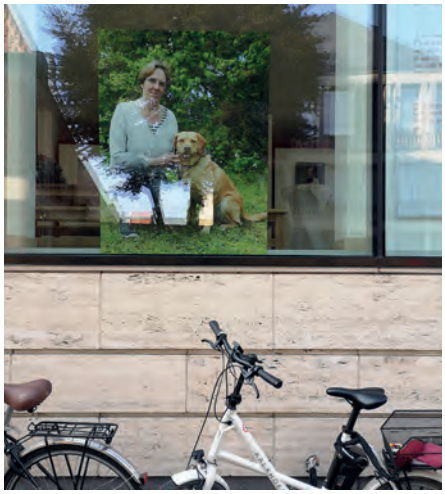
Der Anfang lag in meiner Arbeit als Krankenpflegerin auf einer onkologischen Station. Da bleibt meist keine Zeit für persönliche Gespräche mit den Menschen. Das wollte ich irgendwie ändern und kam so zur Begleitung. Hier geht es nicht immer darum die Gespräche mit großen, tiefsinnigen Worten zu füllen. Manchmal ist es auch gerade das Alltägliche, das meinem Gegenüber fehlt. Ein Stück Normalität, in dem sich nicht alles um Tod und Sterben dreht.
Diese Begleitungen haben unglaublich viel mit mir gemacht. Vieles hat sich für mich relativiert und ich schätze die Menschen und Dinge um mich herum ganz anders wert.

„Wir werden immer freier, selbstbestimmter und mutiger. Warum ist die Hürde, über Sterben und Trauer zu sprechen, trotzdem noch so hoch?"

Karin, *23 Jahre, dabei seit 2016*

Ich sehe in der Hospizarbeit einen Gegenpol zu der zunehmenden Leistungsorientierung, die berufliche und private Lebensbereiche immer mehr infiltriert.
In dem Kurs für ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter habe ich besser verstanden, meine eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. In den Begleitungen und Gesprächen mit anderen Ehrenamtlichen erhalte ich einen doch intimen Einblick in die Gefühlswelt anderer.
Ich wünsche mir, dass diese Empfindsamkeit mehr in die Gesellschaft getragen wird. Der Hospizgedanke bedeutet daher für mich, dass „Abschied nehmen" und „Trauer" nicht mit Schwäche konnotiert werden. Beide haben ihre Daseinsberechtigung und ihnen muss dementsprechend Raum in unserer Gesellschaft gegeben werden.

AUSSTELLUNG „LEBEN IM JOHANNES-HOSPIZ“



Sterben, Tod und Trauer wecken vielerorts Berührungsängste. „Doch sie strahlen alle so“, sagte eine Besucherin, die an mehreren Tagen zum Mittagsimpuls kam. „Damit machen Sie es mir leicht, mich diesem Thema zu nähern.“ Mit unserer Ausstellung schufen wir für zehn Tage einen Begegnungsraum im Herzen von Münster. Schon die Eröffnung zeigte, dass es uns um intensiv gelebte Zeit bis zuletzt geht und wir uns allen Fragen gerne öffnen.

12 GESCHENKTE JAHRE

Aus: Annet von der Voort (2017): Im Hospiz

„Mein Mann und ich waren 60 Jahre verheiratet. Glücklich verheiratet, das kann ich ohne Wenn und Aber sagen. (...) Der Jupp hätte mir die Sterne vom Himmel geholt, wenn er gekonnt hätte. Und er sagte immer, dass er seine Wahl, was seine Ehefrau betrifft, nie bereut hätte. Nun, wo mein Leben fast vorbei ist, ist das rückblickend ein sehr gutes Gefühl. (...)

Nur die Krankheiten, die dann kamen, hatten wir nicht einkalkuliert. Vor zwölf Jahren bekam ich einen inoperablen Krebs. Das hat mich zutiefst erschüttert. Ich war immer davon ausgegangen, dass mein Mann vor mir stirbt. Ich kann ihn doch nicht alleine lassen, er kommt doch ohne mich nicht zurecht, habe ich immer gedacht. Es gab dann Bestrahlungen und diverse Chemotherapien. Fragen Sie mich besser nicht danach. Es war, gelinde gesagt, äußerst unschön. Krankenhaus, Reha, Krankenhaus, Reha und so weiter. Ich war verzweifelt, aber nicht so sehr wegen meiner Krankheit, sondern wegen meines Mannes. (...) Alles war nur schrecklich. Bis mein Mann einen Platz für mich im Johannes-Hospiz gefunden hatte. Da fühlte ich mich sofort geborgen. Das habe ich auch gesagt (...): „Hier bin ich wieder glücklich.“ Er kam jeden Morgen zu mir ins Hospiz und blieb bis abends an meiner Seite. Das Haus war

TAG DER OFFENEN TÜR

Ein Hospiz von innen sehen, sich austauschen bei Kaffee, Kuchen oder Leckerem vom Grill. Dazu ein buntes Programm auf der Bühne mit Werner Schulze-Erdel, Gesprächen mit Mitarbeitenden, Musik von der Jürgen Bleibel-Band mit Sopranistin Henrike Jakob sowie Markus und Stefani Sparfeldt, La Banda und Zauberkunststücke von Enrik Thier. Heiß war's – und schön.

wunderschön und die Pflege unvergleichlich liebevoll und gut. Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich damals nicht genau wusste, was ein Hospiz ist. Gehört hatte ich davon, aber dass man da stirbt, wusste ich eigentlich nicht. Und ich wollte auch nicht sterben – ich musste doch für meinen Jupp sorgen …
Ich habe an meinen Tod einfach nicht geglaubt, weil ich ihn mir nicht vorstellen konnte. Das war sicher naiv, aber mir ging es in diesem Haus damals seelisch sofort besser und körperlich langsam, aber sicher auch. Und alle haben gesagt, es ist ein Wunder. Denn mein Krebs bildete sich zurück. Stellen Sie sich das mal vor! Ich war schon 74 Jahre alt, und der „unheilbare" Krebs bildete sich zurück, bis nichts mehr da war und es mir wieder richtig gut ging. Ein Wunder – na ja, bis auf das Laufen. (…) Das war vor zwölf Jahren! (…)
Jetzt werde ich bald 86 Jahre alt und lebe zum zweiten Mal im Johannes-Hospiz. Das war mein großer Wunsch. Es hat mir ja vor zwölf Jahren schon so gut gefallen! Für mich kam (…) keine andere Lösung, kein anderes Haus in Frage. Vor drei Jahren ist mein Mann gestorben. (…) Nun kann ich mich auf mein eigenes Lebensende vorbereiten."

Ursula Manner (85) wohnte neun Wochen im Johannes-Hospiz. †

Auswärtiges Amt

HOSPIZLICHE BRÜCKE

ZWISCHEN DER UKRAINE UND DEUTSCHLAND

Die Verständigung fällt nicht immer leicht. Doch mit etwas Englisch, Übersetzungsprogrammen und erklärenden Gesten entsteht ein reger Austausch. Svitlana Cherniak und Zoriana Holichuk, Mitarbeiterinnen aus dem ambulanten Hospiz in Ivano-Frankivsk (Westukraine) und die Mitarbeitenden des Johannes-Hospiz geben ihr Bestes.
Alle Beteiligten verbindet die Pflege sterbender Menschen im Hospiz. Die beiden Krankenschwestern aus der Ukraine hospitierten drei Tage im Johannes-Hospiz. Eine Woche zuvor nahmen mit Kateryna Havrylash und Liubov Mrichko zwei Kolleginnen aus dem stationären Hospiz ein solches Praktikum wahr.
Anlass bietet das Projekt „Capacity Building in Hospizlicher Pflege“, ins Leben gerufen von der Akademie am Johannes-Hospiz. Im Rahmen dieses Projekts wurde für Maßnahmen in der Ukraine und in Münster ein Antrag auf Unterstützung beim Auswärtigen Amt gestellt – und angenommen. So konnte die Zusammenarbeit mit dem Besuch einer Mitarbeiterin des Johannes-Hospizes in der Ukraine im Frühsommer beginnen. Es geht im Kern um die Stärkung der Initiativen zur Aus- und Fortbildung.
Das „Regional Clinical Palliative Care Center“ (Hospiz) in Ivano-Frankivsk wurde 1997 gegründet und hat den Status einer regionalen medizinischen Einrichtung. Der ambulante Hospizdienst begann seine Tätigkeit vor mehr als fünf Jahren. Der Auftrag beider liegt in einer ganzheitlichen Betreuung sterbender Menschen und ihrer Familien.

Kateryna Havrylash (3. v. re.) und Liubov Mrichko (4. v. re.) mit Mitarbeitenden aus dem Johannes-Hospiz

Svitlana Cherniak (li.) und Zoriana Holichuk (re.) mit Heike Bönninghausen

Das Projekt zielt auf eine vertiefende Zusammenarbeit beider Hospize ab; beide in einer Stadt mit vergleichbarer Einwohnerzahl und mit dem Anspruch auf eine gute Bildungsstruktur. Die Zusammenarbeit erhält auf der Ebene der fachlichen Qualifikation durch das Projekt eine Struktur, auf der sich künftige Schritte gut aufbauen lassen. Pflege bildet das Rückgrat hospizlicher Versorgung, und die Pflegenden brauchen fachliche Stärkung – für die Menschen, die sie betreuen und für sich und ihre beruflichen Möglichkeiten.

Grundsätzliches zum Programm

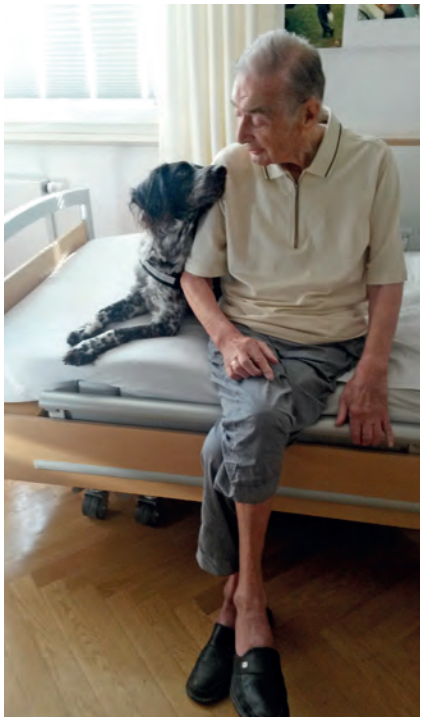
Die Bundesregierung fördert Projekte der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit mit Ländern Osteuropas. Es sind die Maßnahmen förderfähig, die „dauerhafte zivilgesellschaftliche Strukturen der Zusammenarbeit“ entwickeln, eine hohe Anzahl von Akteuren erreichen und übergeordnete Ziele verfolgen. Dazu gehören unter anderem: Zukunftsperspektiven geben und die Förderung von Dialog und Verständigung. Diese Ziele wurden hier in der praktischen Umsetzung des Projekts im Johannes-Hospiz, welche sich in einer freundschaftlichen Atmosphäre vollzog, absolut deutlich.

BEGLEITUNG AUF VIER PFOTEN

Wenn Labradorhündin „Paula“ oder der kleine Münsterländer „Bruno“ mit ins Hospiz kommen, dann sind das immer besondere Tage. Bereits im Team verändert sich die Atmosphäre, wenn Hunde dabei sind – und für viele Bewohner weckt die Anwesenheit wohlige Erinnerungen, etwa für diejenigen, die selbst einen Hund hatten.

„Ich mag keine Hunde“, war allerdings der erste Satz, den Stefan Fehmer von einer neu aufgenommenen Bewohnerin hörte, und so ließ er Bruno an diesem Morgen an der Zimmertür zurück.

Bruno hat gerade das Welpentraining beendet und darf sein Herrchen bereits zu ersten Einsätzen während der Pflege begleiten. Wie gut sein Hund erzogen sei, gab Anlass zum Gespräch. Eine willkommene Ablenkung, um nicht nur um die Erkrankung zu kreisen, sondern ein Stück normales Leben wie auch Erinnerungen zu teilen.



Bruno besucht einen unserer Bewohner

Besonders schön ist es, wenn Bewohner freudig auf die Hunde reagieren. Schon das Streicheln des weichen Fells löst ein Gefühl von Geborgenheit aus und steigert das Wohlbefinden. Tiere finden oft Wege der Verständigung, die uns Menschen verborgen bleiben und werden so für uns zum Brückenbauer. Zentral ist, dass Tiere immer bedingungslos lieben: Sie beachten keinen sozialen Status, nicht das vielleicht veränderte Aussehen und sind ohne Zukunftsperspektive. Sie leben ganz im Unmittelbaren und zeigen hier und jetzt Zuneigung oder Ablehnung.

„In der Begleitung im Hospiz wollen wir niemanden therapieren“, erzählt Pflegedienstleiterin Astrid Hückelheim. „Wir wollen den Alltag verschönern, Erinnerungen wecken, Geborgenheit und Wärme schenken.“ Um als Therapiehund zu arbeiten, müssen Hund und Frauchen oder Herrchen eine spezielle Ausbildung durchlaufen, die auch einen Wesenstest für den Hund beinhaltet.

Dabei treten der Hund und sein Besitzer immer als Team auf. Denn durch die enge Bindung an seinen Halter bewahrt der Hund sein stabiles und ausgeglichenes Wesen.

Mit Paula bildet Astrid Hückelheim schon den zweiten Hund zum Begleithund aus, und auch von Vorgängerin „Gina“ weiß sie Geschichten zu erzählen:

Stefan und Bruno

Astrid mit Paula

> *„Manchmal konnte man beobachten, wie Angehörige sich still ins Wohnzimmer stahlen, wo Gina ihren festen Platz hatte. Kurz darauf war manchmal leises Gemurmel hörbar, wenn sie mit ihren treuen Augen dazu anregte, sie nicht nur zu streicheln, sondern ihr auch Dinge anzuvertrauen, die für menschliche Ohren zu heikel erschienen. Schweigepflicht nehmen Hunde von Natur aus sehr ernst.“*

CHRISTMAS CAROL SINGALONG

Ein Familienkonzert nach britischer Tradition zum Zuhören und Mitsingen als Einstimmung auf Weihnachten. Die musikalische Gestaltung erfolgt durch die musizierenden Schüler vom Orchester und vom Chor des Bischöflichen Gymnasiums St. Mauritz.

Unterstützt werden die jungen Musiker von „The Lennanshees" – einem A-cappella-Trio aus Münsters Partnerstadt York. Die Sängerinnen tragen eigene Kompositionen vor und begleiten sich auf der Ukulele.

Freuen Sie sich auf ein stimmungsvolles Konzert.

Wann?	**Wo?**
Sonntag,	Mutterhauskirche der Franziskanerinnen
08.12.2019	St. Mauritz-Freiheit 44
um 17.00 Uhr	48145 Münster

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende wird gebeten.

BUCHTIPP

Annet von der Voort (2017): Im Hospiz

168 Seiten, umfangreich bebildert
ISBN 978-3-402-13282-1
19,95 EUR

Erhältlich über den Buchhandel.

INNEHALTEN

Es geht nicht darum,
dem Leben mehr Tage zu geben,
sondern den Tagen mehr Leben.

Cicely Saunders

IMPRESSUM

Der KAIROS ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder online heruntergeladen werden.
Der Name *Kairos* steht für den glückenden Augenblick.

Herausgeber
Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster

Stationär: Hohenzollernring 66
Ambulant: Rudolfstraße 31
Telefon: 0251 9337626
E-Mail: info@johannes-hospiz.de
Web: www.johannes-hospiz.de

Redaktion Ludger Prinz (V.i.S.d.P.)
Silke Nuthmann
Dr. Andreas Stähli
Hildegard Pröbsting

Gestaltung Rebecca Schulze

Druck Druckerei Thiekötter

Fotos Bildarchiv Johannes-Hospiz

IHRE SPENDE HILFT!

Johannes-Hospiz Münster
SPENDENKONTO: DKM Münster
IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00
BIC: GENODEM1DKM

Deutscher Spendenrat e.V.

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) DZI Spenden-Siegel Ihre Spende kommt an!